Totentafel

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **61 (1971)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Totentafel

Unsere Gesellschaft beklagt den Tod zweier verdienter Mitglieder.

Am 13. Februar 1971 starb im 88. Lebensjahr unser Ehrenmitglied Prof. Dr. phil. WILHELM ALTWEGG in Basel. Während einiger Jahre leitete der als Hebel- und Spittelerforscher bekannte Germanist unser Volksliedarchiv; zu unserem «Korrespondenzblatt» hat er verschiedene Aufsätze beigesteuert.

Am 28. Februar dieses Jahres starb im 53. Lebensjahr lic. phil. WALTER TOBLER (Stäfa). Von ihm stammen mehrere Beiträge in unseren Zeitschriften; mit seiner großartigen volkskundlichen Privatsammlung, vor allem zur religiösen Volkskunde, hat er sich ein bleibendes Denkmal geschaffen.

Wir werden beiden Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. Ty

Buchbesprechungen

ANNEMARIE ZOGG (Text) und ROBERT HIRT (Photos), Zürcher Gebäckmodel. Bern, Paul Haupt, 1970. 72 S., 51 Abb. (Schweizer Heimatbücher, 148/149).

Es ist nicht so einfach, über dieses Heimatbuch zu urteilen. Sagen wir zunächst voraus, daß die Abbildungen erlesen schön und gut ausgewählt sind und daß es sich um der Abbildungen willen verlohnt, das Heft zu besitzen; sie stimmen auch mit dem Titel des Heftes völlig überein. Vom Text können wir dies leider alles nicht sagen; er ist unbefriedigend und schlecht geordnet. Der Buchtitel besagt, daß die Zürcher Model behandelt werden sollen; im Text ist in kunterbuntem Durcheinander von Gebäcken (im wesentlichen von Tirggeln) und zwischendurch auch wieder von Modeln die Rede. Dabei wird natürlich – in unangebrachter Konversationslexikon-Eklektik – kurz nach der Schöpfungsgeschichte angefangen; dafür wird dann nachher mit Jahrhunderten und Jahrtausenden einfach so herumgeworfen, und auf diese Art werden Übernahmen und Kontinuitäten beglaubigt. Das Anfangskapitel «Vom Ursprung des Tirggels» ist völlig unmöglich mit seiner Populär-Mythologie. Einige weitere Ungereimtheiten: Die Basler Leckerli sind kein «Formgebäck». – Eine Stadt Thorn liegt in Polen, die andere in den Niederlanden, aber keine in Deutschland. – Die Model des Wachsziehers und Zuckerbäckers wurden nicht «stets» für beide Zwecke benützt; ein Lungenvotiv z. B. ist nur in Wachs gegossen worden, nie aber in Gebäckform hergestellt. – Was haben Schluckzettel mit Modeln zu tun? – Daß die Formkunst nirgends so reich war wie in der Schweiz, stimmt nicht. – «Die Modelstecher konnten noch gar nicht schreiben, als ihre Kunst in der Blüte stand» (d. h. 16.–18. Jahrhundert; die Stecher waren Mitglieder städtischer Zünfte!); für die gleiche Zeit spricht die Verfasserin noch von «klösterlichen Schnitzstuben» (das eine oder andere Model mag durchaus von einem Klosterbruder geschnitzt worden sein, das gebe ich gerne zu). – Das Steinmetzzeichen steht nie stellvertretend für den Namen des Familienoberhauptes. – Das reichlich abgenützte (und in seiner Verallgemeinerung nicht stimmende) Cliché von den «kriegsgewohnten Eidgenossen» erscheint gleich zweimal. – Im Text erwähnte Literatur (S. 7 unten und S. 26 unten) ist im Quellenverzeichnis nicht angeführt; das einzige gute Buch über den Zürcher Tirggel von Arnet und Schuh wird verschämt in einer Anmerkung notiert. Der «Quellennachweis» ist bibliographisch schlechterdings unmöglich (hier hätte auch der Verlagslektor eingreifen müssen). – Entweder hätte man einen ikonographischen Aufsatz schreiben müssen, oder das Technische der Model erläutern oder die Modelgebäcke in der Herstellung darstellen, oder endlich: man hätte alles säuberlich auseinanderhalten sollen. Wildhaber

Rheinfelder Neujahrsblätter 1971. Rheinfelden, Buchdruckerei Herzog. 103 S., Abb.

Aus dem ansprechend und gut sich präsentierenden Neujahrsblatt von Rheinfelden möchten wir zwei Beiträge herausheben, die volkskundlich von Bedeutung sind. FRITZ MÜNZNER berichtet über «Das Brunnensingen der Sebastianibruderschaft in Rheinfelden» (S. 7–27, 3 Abb.); er bringt die beiden Texte des Weihnachts- und des Neujahrsliedes und Auszüge aus dem Bruderschaftsbuch von 1845; ferner schildert er die heutige Durchführung des Brunnensingens. – Der andere Aufsatz stammt von ARTHUR HEIZ; er behandelt «Die Nagelschmiede im Fricktaler Museum» (S. 53–78, 20 Abb.). Er gibt zunächst einen kurzen Überblick über das Gewerbe in der Fricktaler Gegend, früher und heute. Den Hauptteil bildet die sorgfältige Beschreibung (und Wiedergabe im Bild) aller benötigten Einrichtungen und Geräte, ferner die eingehende Darstellung der